

Laibacher Zeitung.

Nr. 41.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 20. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Februar d. J. die Enthebung des Linien-Schiffskapitäns Karl Ritter von Lindner von dem Dienstposten als Kommandant der k. k. Marine-Akademie, mit der Bestimmung zur Verwendung im aktiven Seedienste, allergnädigst anzuordnen und an dessen Stelle den Linien-Schiffskapitän Karl Kronnowetter zum Kommandanten der Marine-Akademie zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. dem Serbiter-Ordenspriester, Theol. Dr. Rupert Brecehtel in Wien das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. dem Leiter der Hilfsämter der Direction der Staatsschuld Johann Zahn in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das Kuratorengeſetz.

Der Bericht der juridischen Kommission des Herrenhauses über den Gesetzentwurf, betreffend die zur Information des Kuratelgerichts erforderliche Vernehmung der Besitzer von Pfandbriefen oder von auf Inhaber lautenden oder durch Indossament übertragbaren Theilschuldverschreibungen, ist diesertage erschienen. Wie aus demselben zu entnehmen, war die Kommission der Ansicht, daß an den Prinzipien, welche dem Gesetze vom 24. April 1874, Zahl 49, zugrunde liegen, nicht gerüttelt werden darf.

Selbst die Gegner des Gesetzes — heißt es im Berichte — konnten nicht leugnen, daß die Aufstellung eines Kurators für die Besitzer von Pfandbriefen und Theilschuldverschreibungen im § 276 b. G. B. und in der Natur des Rechtsverhältnisses ihre Begründung finde und es sich eben darum handeln könne, ob dieser Kurator bloß provisorisch ernannt und den Besitzern dieser Pfandbriefe oder Theilschuldverschreibungen das Recht eingeräumt werden soll, einen Bevollmächtigten nach ihrer Wahl zu bestellen, und ob der Abschluß wichtigerer Geschäfte von ihrer Zustimmung abhängig gemacht werden soll. Abgesehen von den theoretischen Bedenken, sprechen die wichtigsten praktischen Gründe gegen eine Vergewaltigung der nicht erschienenen oder dissentierenden Besitzer

solcher Papiere durch Majoritätsbeschlüsse. Die Analogie mit dem Konkursverfahren ist hier nicht zutreffend, denn dort hat man es mit Gläubigern zu thun, welche ihre Forderungen angemeldet haben, während hier auch die Rechte jener, die nicht erscheinen, gewahrt werden müssen; dort handelt es sich um einer bestimmten Person zustehende Forderungen, hier um Papiere, die täglich an andere Besitzer übergehen.

Was insbesondere die Wahl des Kurators betrifft, so ist nicht zu übersehen, daß dieser nur dann ein Vertreter werden könnte, wenn er eben durch die einstimmige Wahl aller Besitzer dieser Pfandbriefe oder Theilschuldverschreibungen bevollmächtigt würde, was faktisch unmöglich ist, daß er somit, insofern als er auch die Interessen jener, die ihn nicht wählten, zu vertreten hat, die Eigenschaft eines Kurators und die zum Schutze der Nichterschiedenen nothwendige gerichtliche Genehmigung der Kuratelsbehörde nie entbehren könnte, und daß die objektive, leidenschaftslose Stellung desselben gewiß nicht erleichtert und gesichert würde, wenn man seine Bestätigung von der Majorität der erschienenen Besitzer solcher Papiere abhängig machen wollte. Die Majorität der Kommission des Herrenhauses war daher mit der Regierung einverstanden, daß es sich nicht um einen entscheidenden Beschluß der Majorität, sondern nur darum handeln könne, den Interessenten Gelegenheit zu geben, ihre Anschauung zur Geltung zu bringen und Maßregeln zu treffen, welche geeignet sind, die Last der Verantwortlichkeit des gemeinsamen Kurators und des Kuratelgerichtes zu erleichtern. Die Kommission des Herrenhauses hatte daher nur in Erwägung zu ziehen, ob der von der Regierung gemachte Vorschlag, daß eine Versammlung nur zur Aeußerung über die der Versammlung vorzulegenden Fragen einzuladen sei, zweckmäßiger sei, oder ob es dem Interesse der Besitzer von Theilschuldverschreibungen mehr entspreche, wenn dieselben Vertrauensmänner wählen, die ihre Interessen wahren. Die Kommission glaubte sich für das letztere entscheiden zu müssen. Es schien der Kommission praktischer, zu verfügen, daß stets, wenn der Kurator aus einem Anlasse bestellt wird, welcher erkennen läßt, daß derselbe eine solche Rechtsbehandlung werde vornehmen müssen, die wegen ihrer Wichtigkeit einer kuratorischen Genehmigung bedarf, eine Versammlung der durch den gemeinsamen Kurator vertretenen Besitzer zur Wahl von drei Vertrauensmännern und von drei Ersatzmännern einberufen werde. Nachdem die Regierung sich dieser Ansicht angeschlossen hatte, mußte der Gesetzentwurf umgeändert werden und wird der mit der hohen Regierung vereinbarte neue Gesetzentwurf dem Hause zur Genehmigung vorgelegt.

Die Reichsrathswahlen in Böhmen.

In der Alt- und Neustadt Prags und in vierzehn überwiegend czechischen Städtebezirken fanden am 15. d. die Ergänzungswahlen in den Reichsrath

statt. Es wurden hierbei überall die altczechischen Kandidaten gewählt, und wenn man das Ergebnis mit jenem in den Landgemeinden zusammenfaßt, so ergibt sich, daß sich in dem früheren Status der passiven Opposition nichts geändert hat. Anders erscheinen aber die Dinge, wenn man die Zahlenverhältnisse bei den diesmaligen Wahlen ins Auge faßt. Da ersieht man zunächst den Beweis der stets zunehmenden geringeren Theilnahme an den Wahlen seitens der czechischen Wählerschaft. Dazu kommen aber die starken verfassungstreuen Minoritäten nicht bloß in Prag und dessen Vororten, sondern selbst in ganz czechischen Städtebezirken. In sehr vielen Bezirken war die Zahl der verfassungstreuen Stimmen viel größer als jene der jungczechischen. In den beiden Prager Bezirken theilten sich vor 3614 Wahlberechtigten 1958 gegen 2097 im Oktober 1875; die beiden Altcechen Krieger und Klauhy erhielten diesmal zusammen 1377 Stimmen, die verfassungstreuen Kandidaten Dr. Zahn und Dr. Worowla 541 Stimmen. In den industriellen Vororten Prags — Karolinenthal, Smichow und Wyzehrad — erhielt der Altceche Oliva 263, der verfassungstreue Kandidat Fabrikant Richter 121 Stimmen (um 35 mehr als bei der letzten Wahl). Noch günstiger für die Verfassungspartei gestaltete sich das Verhältnis in dem Bistfer Städtebezirke; hier erhielt der Altceche Dr. Hägler 730, der verfassungstreue Kandidat Kreisgerichts-Präsident Rechansky 260 Stimmen; die verfassungstreue Partei hatte hier seit der letzten Wahl um 68 Stimmen zugenommen. Ähnlich ist es im Gasmawer Bezirke. Hier fielen dem Altcechen Dr. Roth 579, dem verfassungstreuen Kandidaten Kreisgerichts-Präsidenten Przedak 217 Stimmen zu (um 53 Stimmen mehr als bei der letzten Wahl). In der Städtegruppe Leitomischl wurde der Altceche Graf Harrach mit 512 Stimmen gegen den Jungczechischen Slatowsky, der 124 Stimmen erhielt, und gegen den verfassungstreuen Kandidaten Schindler, der 45 Stimmen erhielt, gewählt. In Tabor wurde Kletecky, in Jungbunzlau Fürst Georg Lobkowitz, in Gitschin Prachensky — sämtlich Altcechen — gewählt. In Königgrätz erhielt Zeithammer mit 792 Stimmen die Majorität. Der Jungceche Hnizdo erhielt 185, der verfassungstreue Kandidat Dr. Alter 88 Stimmen. In Pilsen wurde der Altceche Krostka mit 488 Stimmen gewählt. Der verfassungstreue Kandidat Rziha erhielt 52 Stimmen, obwohl die Verfassungspartei sich vom Wahlkampfe ferne hielt. In Schlan wurde der Altceche Milde mit 517 Stimmen gewählt. Der Jungceche Julius Gregor erhielt 379 Stimmen, der verfassungstreue Kandidat Landgraf 24 Stimmen. In der Städtegruppe Pribram wurde der Altceche Graf Clam-Martinitz mit 759 Stimmen gewählt, der Verfassungstreue Hofrath Jeschke erhielt 216 Stimmen.

Feuilleton.

Salomon Hermann Mosenthal †.

Die Kunstgemeinde Wiens und im weiteren Sinne ganz Deutsch-Oesterreich hat in dem am 17. d. M. in den ersten Morgenstunden in Wien plötzlich dahingegangenen Dichter Salomon Hermann Mosenthal eines ihrer hervorragendsten Mitglieder verloren. Mosenthal hatte nur ein Alter von 56 Jahren erreicht; sein blühendes Aussehen, seine kräftige Gestalt, seine feste Gesundheit hätten alles eher errathen lassen, als ein zehrendes Herzleiden und ein jähes Ende; die Nachricht von dem so unerwartet erfolgten Tode desselben hat daher allerorts ebenso überrascht als traurig berührt. An der Laibacher deutschen Bühne war Mosenthal ein oft gehörter und mit Recht vielfach beliebter Gast; seine Dichtungen, vor allem „Deborah“, „Der Sonnwendhof“ und „Isabella Orsini“, gehören zu den ständigen Repertoirestücken derselben, und die erstgenannten zwei wurden bekanntlich auch ins Slovenische überetzt und gehen seitdem alljährlich über die übrigen bekannten Bühnen. Inbezug erfreuten sich auch die übrigen bekannten Stücke Mosenthals, wie z. B. „Düwede“, „Die deutschen Komödianten“, „Der Schulz von Altenbüren“ und — wenn wir nicht irren — auch „Madelaine Morel“ in früheren Jahren häufiger Aufführungen in Laibach. Die unzweifelhaft hervorragenden Verdienste des Dahingegangenen um die deutsche dramatische Literatur

sowie seine reiche Productionsgabe werden allseits anerkannt, wenngleich nicht alles, was aus seiner Feder kam, den Stempel der Vollendung trug. In jedem Falle aber müssen wir in dem Tode Mosenthals den Verlust eines der begabtesten und thätigsten Vertreter der deutsch-österreichischen Dichtergemeinde betrauern. In ähnlichem Sinne spricht sich auch die „N. fr. Pr.“ aus, die dem zu früh Verstorbenen nachstehende ehrende Würdigung widmet:

„S. H. Mosenthal wurde am 14. Jänner 1821 in Kassel geboren und kam schon mit 20 Jahren — 1841 — nach Wien, woselbst er das Glück hatte, durch seine Stellung als Erzieher in dem Rothschild nahe verwandten Hause des Herrn v. Goldschmidt sofort in gute und ihn mächtig fördernde Beziehungen zu der vornehmen Welt zu kommen. Er hatte, nach vollendeten Gymnasialstudien in seiner Heimat Kassel, die technische Laufbahn betreten, eine Zeitlang auch das Polytechnicum in Karlsruhe besucht, diesem Wissenszweige jedoch bald Valet gesagt und keinerlei Fakultätsstudien gemacht, war ganz und gar Autodidakt. Die philosophische Doktorwürde hat er später von der kurheffischen Landes-Universität Marburg erworben. In politischer Richtung trat er niemals, weder persönlich noch literarisch, hervor. Seine poetische Production war fast ausschließlich dramatischer Natur. Im Alter von 25 Jahren trat er mit dem dramatisirten Volksmärchen: „Der Holländer Michel“ hervor, welches 1846 im Theater an der Wien vor die Lampen kam; diesem folgte 1847 ein Drama in drei Aufzügen: „Die Sklavin“, auf derselben Bühne; doch hatten beide Stücke keinen dauernden Erfolg. Zwei

Jahre später (1849) trat Mosenthal mit zwei dramatischen Gedichten zugleich auf. Mit dem einen, „Cäcilia von Albano“ (aufgeführt am 18. Dezember 1849), öffneten sich dem jungen Dichter die Pforten des Burgtheaters; mit dem andern, „Deborah“, welches auf dem Burgtheater erst am 28. Juni 1864 aufgeführt werden durfte und seither vierzigmal gegeben worden ist, begründete er einen Weltruf. „Cäcilia“ erschien nur achtmal auf den Brettern des Burgtheaters, und ein Befehl des Oberstkämmerers verordnete, daß alle Kreuze auf der Szene beseitigt und alles entfernt werde, was in der äußeren Erscheinung an das Priesterthum erinnern könnte.“ Hingegen machte „Deborah“ ihren Weg durch alle fünf Welttheile, wurde in alle lebenden Sprachen überetzt.

In einem anziehenden Artikel in Paul Lindau's „Gegenwart“ (Jahrgang 1874) erzählt Mosenthal einiges aus den Schicksalen des Judenmädchens. Mosenthal, von dem Borgänger Laube's zurückgewiesen, hatte das Stück nach Hamburg an den Direktor Baisson gesendet; dieser führte es mit Antonie Wilhelm auf und hatte damit ein Kassenstück gefunden. Das zweite Debut der „Deborah“ war in Brünn. Frau v. Wasowicz, später eine glückliche Darstellerin alter Frauen im Carltheater, glänzte in der Titelrolle und verschaffte dem Stücke einen großen Erfolg. In Wien wurde die „Deborah“ zuerst im Theater an der Wien aufgeführt, am Abend des Tages, an welchem die octroyierte Verfassung erlassen wurde. Amalie Weißbach, später wolbekannt als Madame Mittell-Weißbach, wirkte begeistert; würdig

Die Orientdebatte im englischen Parlamente.

Die Aufmerksamkeit der politischen Lesekreise ist gegenwärtig in den Sitzungsberichten des englischen Parlaments concentrirt, das seit seiner Eröffnung am 8. d. in fast täglichen Sitzungen die Orientfrage in den Kreis seiner Debatten zog und auf Grund des ihm bekanntlich vorgelegten reichhaltigen *Blaubuchs* schon so manche aufklärende Streiflichter auf die diplomatischen Vorgänge vor, während und nach der Konstantinopler Konferenz geworfen hat. Ueber die letzte bisher bekannte Sitzung der beiden Häuser vom 14. d. liegt nachstehender Bericht vor:

Im Oberhause erhob sich, bald nachdem der Lordkanzler seinen Sitz auf dem „Woolsack“ eingenommen, der Oberkammerherr, Marquis v. Herford, und verlas die Antwort der Königin auf die Adresse des Hauses in Erwiderung auf die Thronrede. Dieselbe lautet: „Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre loyale und unterthänige Adresse. Ich baue mit Zuversicht auf Ihre ernste Erwägung der Maßregeln, die man Ihnen unterbreiten wird, und ich werde stets bereit sein, mich Ihnen in dem Bestreben, die Glückseligkeit und Wohlfahrt aller Klassen meiner Unterthanen zu fördern, anzuschließen.“

Lord Granville wünschte zu wissen, warum in dem *Blaubuch* über die orientalische Frage keine Berichte über die Unterredungen des Marquis v. Salisbury mit Fürst Bismarck, Marschall Mac Mahon und dem Herzog Decazes enthalten seien. Wena es wichtig sei, daß das Publikum die Stimmung Italiens und Oesterreichs kennen solle, sei es nicht weniger wichtig, daß es von der Stimmung in Berlin und Paris Kenntnis erhalte. Er müsse annehmen, daß die Veröffentlichung dieser Berichte aus Gründen der Schicklichkeit unterlassen worden. Der Earl v. Derby erwiderte, die große diplomatische Erfahrung des Fragestellers habe die Antwort anticipiert. Die Veröffentlichung von Unterredungen mit fremden Staatsmännern, die oft vertraulicher Natur seien, müsse nothwendigerweise von der Discretion des Staatssekretärs und der Regierung abhängen. Während in den Unterredungen mit den Ministern Oesterreichs und Italiens nichts gefunden wurde, was deren Veröffentlichung verhindern dürfte, waren die mit der französischen Regierung und Fürst Bismarck geführten Besprechungen vertraulicher Natur, und er (Derby) zögere nicht, zu sagen, daß deren Publication ein unangenehmes Gefühl im Auslande erzeugt haben und als ein Vertrauensbruch betrachtet worden sein würde.

Lord Granville erkundigte sich zunächst, ob es wahr sei, daß der amerikanische Fährer Breit, dessen Auslieferung an die Vereinigten Staaten anfänglich verweigert wurde, nachträglich doch bedingungslos ausgeliefert worden. Lord Derby erwiderte, dies sei geschehen, nachdem die Differenzen, die zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten bezüglich der Auslegung des Auslieferungsvertrages eine Zeitlang bestanden, beigelegt worden. Es schwebten indeß Unterhandlungen betreffs des Abschlusses eines neuen Vertrages.

Lord Strathearn und Campbell kündigte an, er werde am nächsten Montag die Aufmerksamkeit des Hauses auf den diplomatischen Schriftwechsel bezüglich der Angelegenheiten der Türkei lenken.

Im Unterhause begannen die Unterhandlungen wieder mit einer wahren Legion von Anmeldungen und Anträgen, an denen die orientalische Frage den Löwenantheil hatte. Lord R. Montagu kündigte eine Anfrage an bezüglich der Wahrheit einer Angabe des Marquis v. Salisbury, daß die Griechen des ottomani-

schen Reiches vollständig berechtigt seien, eine Rebellion für ihre Freiheit zu beginnen, sobald sie dies mit Aussicht auf Erfolg thun könnten. E. Ashley beabsichtigt in kurzem die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Beziehungen zwischen Abyssinien und Egypten, sowie auf die Ausbreitung des Sklavenhandels im Rothen Meere seit der Eroberung Sudans durch Egypten zu lenken. E. W. P. L. der Unterstaatssekretär für die Kolonien, erklärte auf eine Anfrage Porters, daß die Regierung vorderhand nicht beabsichtige, Schritte zur Abschaffung der auf Malta erhobenen Eingangszölle auf Getreide und andere Nahrungsmittel zu thun. In Erwiderung einer von Mills gestellten Anfrage bezüglich des Sturzes von Mithad Pascha theilte der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Bourke, mit, das auswärtige Amt habe bis jetzt keinen detaillierten Bericht über die Entlassung des ehemaligen Großveziers erhalten, aber von der türkischen Botschaft in London sei dem Amt angezeigt worden, daß der Ministerwechsel keine Veränderung der bisher verfolgten Politik zur Folge haben werde und daß die vorgeschlagenen Reformen ausgeführt werden würden. Sir H. Parnell bat um Vorlegung eines detaillierten Ausweises betreffs der Genie-Offiziere, die seit August nach der Türkei gesendet worden. Der Kriegsminister erwiderte, er sei bereit, die Namen und Rangstufen der Offiziere mitzutheilen, aber er müsse es ablehnen, die Instruktionen, welche den Offizieren mitgegeben wurden, sowie die Details ihrer Functionen zu veröffentlichen, da sie zur Erlangung von Informationen für die Regierung und nicht für das Publikum nach der Türkei geschickt wurden. Die türkische Regierung habe die Dienste der Offiziere nicht verlangt. Samuelson erkundigte sich, ob die Depesche von Lord Loftus an Lord Derby, datirt 2. November, in welcher ersterer mittheilte, der Kaiser von Rußland hätte sein Ehrenwort verpfändet, daß er keine Absichten auf Eroberungen oder auf Konstantinopel habe, und Lord Derby's Antwort vom 3. November, die Befriedigung der Regierung über diese Versicherung ausdrückend, dem Schatzkanzler am oder vor dem 9. November mitgeteilt worden seien. Der Schatzkanzler: „Ja, mein Herr; natürlich sind sie ihm vorgelegt worden.“ (Laute Cheers.)

Die militärische Bereitschaft Rußlands.

Gegenüber den vielfachen vagen und eben deshalb stark auseinandergehenden Angaben über die Höhe der effektiven Streitkräfte Rußlands, die bis zur Stunde mobilisiert sind, ist die „Pol. Kor.“ in der Lage, im Nachfolgenden eine ihr angeblich von kompetenter Seite zugehende und auf authentische Daten sich stützende Darstellung zu veröffentlichen, welche ein richtiges Bild der militärischen Bereitschaft Rußlands zum Eintritt in eine Campagne gegen die Türkei zu geben geeignet ist. Der Gewährsmann des genannten Blattes schreibt:

„Es ist selbstverständlich, daß alle Versionen über den in den russischen Pulverdepots vorgefundenen Kohlenstaub, über die Bataillone, welche berauscht werden mußten, um sie einwaggonieren zu können, über die Regimenter, welche fünf Tage unversorgt blieben, — lauter Versionen, welche das militärische Unvermögen Rußlands dokumentieren sollen — in das Gebiet der Märchen gehören. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland in diesem Augenblicke eine Armee an seinen südlichen Grenzen concentrirt hat, die in ganz richtigem Verhältnisse zur Größe seiner Bevölkerung steht. Diese Armee mag vielleicht manches noch zu wünschen übrig lassen, will aber immerhin mit europäischem Maßstabe gemessen sein und ist deshalb befähigt, jeder anderen ebenbürtig entgegenzutreten.“

Die türkische Regierung hat im Kriege gegen Serbien und Montenegro wol nicht jene Anstrengungen gemacht, welchen sie sich jetzt unterzieht. Trotz der Anspannung aller Kräfte ist es ihr aber bis jetzt nicht gelungen, mehr als etwa 100,000 Mann in Bulgarien und 60,000 Mann in Armenien zu versammeln. Gegenüber diesen türkischen Streitkräften darf die bis heute aufgebotene russische Militärmacht für mehr als ausreichend angesehen werden.

Die mobilen russischen Armeen bestehen im Augenblicke aus 20 Infanteriedivisionen (von 48 Divisionen der Gesamtarmee), 3 Schützenbrigaden (von 8), 9 Kavalleriedivisionen (von 20), 150 fahrenden, reitenden und Gebirgsbatterien und einem Belagerungsmateriale von mehr als 500 schweren Geschützen. Die Vertheilung dieser, zwei Fünftheile der gesamten Armee umfassenden Streitkräfte ist gegenwärtig folgende:

In Transkaukasien, unter Kommando des Generaladjutanten, Generalleutnant Boris Melnikoff, stehen bereit, die Grenze zu überschreiten: 4 Infanteriedivisionen, 1 Schützenbrigade, 2 Kavalleriedivisionen, 9 Kuban- und Terek-Kosakenregimenter, 35 Feldbatterien und ein Belagerungsmateriale von circa 150 schweren Geschützen; zusammen 115,000 Mann, darunter 95,000 Combattanten. Hierin sind nicht eingerechnet die in Alexandropol und sonstigen Grenz-Fortifikationen permanent dislocierten Festungstruppen von 4- bis 5000 Mann.

Zur Bewachung des Littorales am Schwarzen Meere von Kerisch bis Akerman stehen unter Kommando des kommandierenden Generalen des Odesaer Militärbezirks, Generaladjutant, Generalleutnant Semak, 4 Infanterie-Divisionen, 2 Kavallerie-Divisionen, 28 Feld-Batterien und die Festungstruppen von Kerisch, Dschataloff, Bender, Akerman nebst sonstigen an der Küste vertheilten kleineren Abtheilungen; zusammen 100,000 Mann, darunter 80,000 Combattanten.

In Bessarabien, und zwar im Raume zwischen der moldauischen Grenze und den Knotenpunkten Zimintin und Razdzelja der Odesaer Eisenbahn, befinden sich unter Oberkommando des Großfürsten Nikolaj die Truppen der Südararmee (welche bei den Russen jedoch, ihrer Aufgabe entsprechend, als die „aktive Armee“ bezeichnet wird), in engen Cantonnierungen zusammengedrängt. Sie formieren vier Armeecorps und bestehen aus 8 Infanteriedivisionen, 1 Schützenbrigade, 4 Kavalleriedivisionen, 12 Kosakenregimentern (außer jenen, welche ihre Einteilung in den Divisionen haben), 60 Feldbatterien und einem Belagerungsmateriale von 300 schweren Geschützen, welche, sofern es die Beschaffenheit der anzugreifenden Objekte erheischen sollte, nach Bedarf weiter vermehrt werden können. Außerdem ist die Armee mit einem umfangreichen Pontonpark und sonstigem Pionniermateriale zur mehrfachen Ueberbrückung der Donau versehen, überdies mit einigen Abtheilungen Marine truppen für den Kampf auf diesem mächtigen Strome dotiert.

Der Gesamtstand der Armee (einschließlich aller Verpflegs- und Sanitätsanstalten) beträgt 200,000 Mann, darunter 150,000 Combattanten. Die Leibwache des Großfürsten, Oberkommandanten besteht aus 1 Kuban- und 1 Terek-Kosakenregiment des kaiserlichen Geleites.

In dem Raume zwischen Kameniec, Podoletz, Kiew und Vladimir-Bolinski stehen als Reserve der Süd-Armee 4 Infanterie-Divisionen, 1 Schützen-Brigade und 1 Kavallerie-Division. Diese Truppen sind gleich den übrigen kriegsgemäß ausgerüstet und können über Befehl ohne Verzug in die erste Linie einrücken. Sie zählen zusammen 75,000 Mann, darunter 60,000 Combattanten. Als Kosaken-Reserve sind 10 Regimenter zweiten Auf-

gab Nolte den Pfarrer, unvergleichlich Lustberger den Vater Lorenz. Pokorny hatte dem Autor die zwanzigste Vorstellung als Benefizje zugesichert, gewährte aber demselben schon den Ertrag der zehnten Aufführung. Mosenenthal hatte geglaubt, mit diesem Nährstücke ein Plaidoyer für die Emancipation seiner Glaubensgenossen geschrieben zu haben; aber diese selbst schienen anderer Ansicht, und einige Honoratioren der Judengemeinde richteten an den Dichter herbe Vorwürfe und meinten, die Injurien, welche die Steirer in dem Stücke den Juden ins Gesicht schleudern, verbitterten die Stimmung gegen die Juden. Zwanzig Jahre später wurde in Graz die erste Judengemeinde constituirt, und der Vorstand derselben gedachte in seiner Festrede der „Deborah“ und ihres Autors und bezeichnete letzteren als denjenigen, der den Juden den Weg in das Alpenland gebahnt habe. Das Hoftheater in Berlin brachte „Deborah“ 1850 in musterhafter Aufführung mit Bertha Thomas in der Titelrolle, Moriz Rott als Abraham, Josef Wagner als Josef und Malwina Ed als Hannah. In München feierte Fräulein Damböck (jetzt Frau Straßmann) Triumfe mit dieser Rolle, in Hamburg ebenso Zerline Würzburg (jetzt Frau Gabillon), in Frankfurt Fanni Janauschek. Diese Künstlerin und Clara Ziegler machten die „Deborah“ zu einer Paraderolle und zogen mit derselben durch die Welt. Denselben Erfolg hatte das Stück in czechischer, polnischer und ungarischer Sprache. An allen Hoftheatern, auf allen Provinzbühnen, ja selbst auf „Schmieren“ ist es ständig im Repertoire. Adelaide Ristori begeisterte Italien, Frankreich, Deutschland und

Amerika als Deborah; ein Jahr lang spielte Miss Kate Bateman in Newyork die Rolle allabendlich, und im Adelphi-Theater feierte sie an 500 Abenden als Leah — so hieß in England die Titelheldin — unglaubliche Triumfe.

1850 erschien Mosenenthal mit einem Literaturstücke: „Ein deutsches Dichterleben“, einem fünfaktigen, nach Otto Müllers gleichnamigem Roman gearbeiteten Schauspiel, das am 12. September 1850 auf dem Burgtheater zum erstenmale und im ganzen (bis 1862) einundzwanzigmal aufgeführt wurde. Das Stück, welches das Verhältnis Bürgers zu Molly behandelt, ist von der gesamten deutschen Kritik entschieden verurtheilt wegen seiner verfehlten Stoffwahl und unsittlichen Tendenz. Mit dem „Sonnenwundhof“ betrat Mosenenthal wieder das Terrain des Bauernstückes, und zwar mit glücklichstem Erfolge. „Sonnenwundhof“ hat neben „Deborah“ dem Autor am meisten Glück gebracht; das Stück machte die Runde über alle Bühnen und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Am 17. Februar 1854 ging es zum erstenmale über die Bretter des Burgtheaters, mit Frau Heibel als Monica, Joseph Wagner (der bald die Rolle an Baumeister abgab) als Valentin, Frau Haizinger als Crescen, La Roche als Mathias, Würzburg als Anna, Anshütz als Pfarrer, Meizner als Kesselflicker. Jeder bot eine Meisterleistung. Das Publikum weinte Thränen der Rührung, ließ es sich sechzigmal vorführen und achtete nicht darauf, daß die Kritik die etwas trivialen Bühneneffekte, wie Abendröthe, Almenjodler, Abendgebet, Glockengeläute, dem Autor nachsch-

nete. Im Jahre 1859 (12. Dezember) brachte Mosenenthal ein fünfaktiges Drama aus der dänischen Geschichte auf die Bühne des Burgtheaters: „Düwete“, dessen Heldin die Geliebte des blutigen Christian ist. Der Erfolg war nicht ausgesprochen; er konnte sich nicht erproben, da die Aufführung nach der ersten Vorstellung durch ein Hofdekret untersagt wurde.

Einen nachhaltigen Erfolg hatte Mosenenthal mit seinem am 18. Oktober 1862 auf der Burgbühne aufgeführten fünfaktigen Schauspiel „Die deutschen Romantiker“, worin wir Fichtners unnachahmliche, unvergeßliche Leistung als Hanswurst Gottfried bewundern konnten (sechszwanzigmal gegeben). Im Jahre 1865 brachte er „Pietra“, eine fünfaktige Tragödie (erste Aufführung am 17. November 1865), die 1868 dreizehnmal gegeben, glücklicher in den norddeutschen Städten. Sein letzter größerer Erfolg ist „Der Schulz von Altenbüren“, ein vieraktiges Schauspiel, das auf der rothen Erde Westfalens spielt und eben wieder ein Bauernstück ist. Es erlebte zehn Aufführungen. Vergebens warnte die Kritik den Dichter vor allzu leichtfertiger Production, vergebens trat sie, in Rücksicht auf sein Talent, streng und ernst auf, um ihn nicht ganz der Romantik verfallen zu lassen. 1869 brachte er „Fabel (La Dräsin)“, das seinen Erfolg der großen Begabung und Darstellungskunst der Wolter zu danken hatte, mit welcher es in fast sieben Jahren 23mal gegeben wurde. Ein historisches Drama: „Mathna“ (aufgeführt am 3. Dezember 1870) fiel gänzlich ab und erlebte nur sieben Vorstellungen. In „Madelaine Morel“, einem fünfaktigen

gebotes und einige Batterien mobilisiert; sie zählen zusammen 10,000 Mann, darunter 8000 Combattanten. Endlich sind die organisationsmäßigen Ersatzkörper für die mobilisierten Truppen aufgestellt. Ihre Aufgabe ist, die im Verlaufe des Krieges bei der mobilen Armee sich ergebenden Abgänge zu decken, zu welchem Ende sie schon jetzt 100,000 Mann in Bereitschaft haben.

Alles in allem besteht die militärische Machtentfaltung, welche Rußland seiner orientalischen Politik als Stütze zu geben für notwendig erachtete, in mehr als 600,000 Mann, von welchen ungefähr die Hälfte an den Grenzen aufmarschiert ist und nur des Befehles harret, den Kampf aufzunehmen.

Politische Uebersicht.

Wien, 19. Februar.

Die gemeinsame Konferenz der österreichischen Verfassungspartei wird nicht vor Mittwoch stattfinden können, da die Verhandlungen früher kaum zu einem Resultate führen dürften. Samstag fanden in Wien Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Ministern zur Ausgleichung der obshwebenden Differenzen statt.

Wie die „Budapester Korrespondenz“ aus Wien meldet, hat der ungarische Ministerpräsident Herr v. Tisza seine in Budapest weilenden provisorischen Ministerkollegen Szende, Perczel, Pechy und Bedekovic telegraphisch nach Wien berufen, um eventuell die Neubildung eines ungarischen Kabinetts, wenn die obshwebenden Verhandlungen mit den österreichischen Ministern zu einer völligen Verständigung führen, wozu begründete Aussicht vorhanden ist, sofort durchzuführen.

Die französischen Kammern haben am Donnerstag ihre Sitzungen wieder aufgenommen und werden sie nun bis zu den Osterferien hoffentlich ohne Unterbrechung fortsetzen. Die neuesten Pariser Meldungen lassen die Differenzen zwischen dem Conseilpräsidenten und dem Duc Decazes, von denen eine Woche her viel die Rede gewesen, als völlig beigelegt erscheinen. Die Ausöhnung wird als vollzogen bezeichnet, sie soll den Bemühungen des Marschall-Präsidenten zu verdanken sein.

Am 13. d. M. ist in London der Voranschlag für das englische Budget des Rechnungsjahres April 1877/78 ausgegeben worden. Die Summe beträgt im ganzen 21,755,515 £. (gegen 21,356,369 £. im laufenden Rechnungsjahre) und zeigt somit einen Zuwachs von 399,146 £.

Der kaum ein Jahr im Amte stehende Vizekönig von Indien, Lord Lytton, hat seine Entlassung eingereicht und wird im Frühjahr nach England zurückkehren. Als Grund wird angegeben, es gefalle ihm nicht die weitläufige Art und Weise, wie die Geschäfte mit den Ministerien für Indien geführt würden.

Diesertage gelangt auch das griechische Budget zur Vorlage an die Kammer. Die Einnahmen desselben betragen 36 Millionen Drachmen oder Francs, die Ausgaben eben so viel, mit Ausnahme der für Rüstkungen votierten Ausgaben, für welche befanntlich ein Anlehen zur Subscription aufgelegt, aber nicht subscribiert wurde.

Die Majorität der Linken des Finanzausschusses des dänischen Folkethings beschloß die Vertheilung einer Million Kronen an die Kommunen zu beantragen, um der Arbeitslosigkeit abzuwehren.

Inbetreff der Orientfrage liegen heute zwei bemerkenswerthe Enunciationen vor. Die offiziöse „Ag. Hav.“ dementiert in sehr bestimmter Form alle hinsichtlich eines Uebereinkommens zwischen Rußland und Rumänien in Umlauf befindlichen Meinungen und Voraussetzungen. Es wird gesagt, die rumänische Regierung sei „in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des

Landes“ gegen jede Kriegsidee, gegen jede Combination, die geeignet wäre, die Verträge und die Collectiv-Garantien der Mächte zu verlegen. Die Meldung von der Geneigtheit Rumäniens, der russischen Operationsarmee eine „neutrale Zone“ zum Durchmarsch an die Donau einzuräumen, wird ausdrücklich als falsch erklärt.

Nach verlässlichen Berichten hat Montenegro eingewilligt, zwei Delegierte zu den Friedensverhandlungen nach Konstantinopel zu senden.

In Washington hätte vorigen Mittwoch vor dem versammelten Kongresse verkündet werden sollen, wer zum Präsidenten der Vereinigten Staaten für die nächsten vier Jahre gewählt sei. Es ist dies indessen nicht geschehen, weil der Streit über die acht Wahlstimmen Louisiana's und die vier Florida's damals noch nicht geschlichtet war. Inzwischen hat die Fünfzähler-Kommission mit 8 gegen 7 Stimmen beschloffen, daß die Wahlstimmen Louisiana's als für Hayes abgegeben anzusehen seien.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Kampf auf Leben und Tod im Pester Thiergarten.) Diesertage fand im Thiergarten zu Pest zwischen einer Löwin und einem Leoparden ein interessanter Kampf auf Leben und Tod statt, der leider mit dem Verluste des Leoparden, einem der schönsten Thiere des Thiergartens, endete. Wie „N. Pict.“ erzählt, bewohnten der Leopard und das Löwenpaar Nachbar-Käfige; sie lebten friedlich genug, da sie einander nicht nahe kommen konnten. Die Zwinger sind nämlich durch ein aufziehbares Eisengitter getrennt, welches man nur bei der Reinigung der Käfige öffnet. An einem für den armen Leoparden verhängnisvollen Tage der vorigen Woche ließ der Wärter, nachdem er die Käfige gereinigt hatte, die Kette, mittels welcher die Gitter-Scheidewand aufgezogen wird, aus Versehen hängen, ohne dieselbe an das Schloß zu legen. Als die Thiere wieder in ihre Käfige zurückgelassen wurden, fing die Löwin an mit der Kette zu spielen, indem sie dieselbe mit den Zähnen erfaßte und sich daran balancierte. Unter dem Gewichte der Löwin ging das Gitter immer mehr in die Höhe, bis es so hoch war, daß der Löwe in den anstoßenden Käfig des Leoparden schleichen konnte. Der Leopard hielt eben Siesel, aber durch das Geräusch aufgeschreckt, erwachte er gerade in dem Augenblicke, als der Löwe zum Sprunge auf ihn anholte. Entsetzt sprang der Leopard auf und rettete sich durch die noch immer freistehende Oeffnung in den Löwen-Käfig. Da ließ die Löwin die Kette aus den Zähnen, das Gitter fiel nieder und sperrte den Löwen in den Zwinger des Leoparden, diesen aber in den Löwen-Käfig. Die Löwin griff den seltenen Gast sofort an, dieser versuchte zu entkommen und klammerte sich verzweifelt an die obersten Stäbe des Eisengitters. Aber die Löwin erreichte ihn mit einem Sprunge und riß ihn zu Boden. Ein furchtbarer Kampf begann. Der Leopard wehrte sich verzweifelt; er brachte der Löwin große und tiefe Wunden bei, aber bald lag er leblos, erwürgt zu ihren Füßen. Der Löwe brüllte unterdeß so schrecklich, daß alle Thiere im Garten ein fürchterliches Geheul anstimmten. Auf den größtlichen Lärm eilten die Wärter herbei, fanden aber den schönen Leoparden bereits in Stücke zerrissen.

(Sonod.) Sonod, welcher sehr abergläubisch ist und den Ziffern eine besondere kabbalistische Bedeutung beilegt, hat, wie die „Republique française“ erzählt, mit dem Musikalienverleger Gruß einen eigenthümlichen Vertrag abgeschlossen: er verkauft demselben die Partitur seiner neuen Oper „Cinq-Mars“ gegen ein Honorar von 66,666 Fr., die nach der ersten Vorstellung, und von 33,333 Fr., die nach der hundertsten Vorstellung des Werkes zahlbar wären.

(Richard Wagner.) Die „Süddeutsche Presse“ meldet: „Die Bayreuther Bühnenspiele finden in diesem Jahre nicht statt. Richard Wagner ist gegenwärtig sehr leidend, und haben ihm die Aerzte jede geistige Anstrengung untersagt.“

Schauspiel (aufgeführt am 20. November 1871), betrat Mosenthal die schlüpfrige Bahn des französischen Sittenbildes. Die ganze Summe raffinierter Effekte vermochte nicht die schlimme Tendenz zu bannen, sie ließ sie nur mehr hervortreten. In drei Jahren hat es das genannte Stück nur zu zehn Aufführungen gebracht. Die „Sirene“ (aufgeführt am 11. Februar 1874), eine Komödie in vier Akten, von der Kritik ganz und gar abgelehnt, der Bibliothek. Gleich darauf erschien Mosenthal mit der „Parisina“, einer Tragödie, welche ein tragisches Schicksal erlebte.

Weitaus glücklicher war Mosenthal mit seinen Libretti zu den Opern von Doppler, Rubinstein, sich den ehrenvollen Beinamen „Der deutsche Scribe.“ Noch vor kurzem hatte er Gelegenheit, durch den verheißungsvollen Text zu den lebenden Bildern in „Das deutsche Volkslied“ seine Gewandtheit in der bühnengerechten Individualität abzugeben. Doch so viel darf gesagt werden: Mosenthal arbeitete lediglich für die Bühne, hatte die Wirkung von dieser herab im Auge; seine Praxis ist sehr beachtenswerth, seine Gewandtheit ist oft belobt worden und seine Thätigkeit hat ihm Ehren und Verdienste erworben. Das deutsche Theater verliert in ihm eine sehr bedeutende Kraft.

Seit dem Jahre 1850 stand er im Staatsdienste. Er hatte das seltene Glück, als Jude — der einzige

seines Glaubens — in den Zeiten der Concordats-Epoche eine Staatsanstellung zu erhalten, und zwar in dem Ministerium für Kultus und Unterricht, wo er das Amt eines Bibliothekars versah, welches ihn nicht hinderte, ungehindert seiner Muse zu huldigen. Seit dem Jahre 1862 war Mosenthal verheiratet und blieb seither unverheiratet, stets umgeben von einem Kreise anhänglicher Freunde, die meist der Oper oder der Künstlergenossenschaft angehörten. Schauspiel, Oper und Konzert sahen ihn als ständigen Besucher. Lebhaften Antheil nahm er an der Veranstaltung und Organisation der Künstlerabende, an der Leitung der Gesellschaft der Musikfreunde, deren Directorium rasch nacheinander zwei der thätigsten Mitglieder, Egger und Mosenthal, verloren hat. Mosenthal hat zahlreiche, weit ausgedehnte Reisen unternommen. Vor einigen Jahren wurde er mit Titel und Rang eines Regierungsrathes und mit dem Eisernen Kronen-Orden ausgezeichnet. Der Jahresbericht des Unterrichtsministeriums führt ihn als Commandeur des italienischen Kronen-, des osmanischen Medschidsje-, des tunesischen Nischan-Istikhar-Ordens auf und bezeichnet ihn als Offizier des mexikanischen Guadalupe-, wie als Ritter des sächsischen Albrechts-, des belgischen Leopolds-, des Weimar'schen Falken-, des sachsen-ernestinischen Haus- und des hannoverschen Guelphen-Ordens. Er war Besitzer der österreichischen, sächsischen und hannoverschen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Man sieht, es fehlte dem Dahingegangenen auch nicht an äußeren Ehren und Auszeichnungen.

(Edhem Pascha.) Ueber Edhem Pascha erhält die „Schlesische Zeitung“ von einem höheren preussischen Militär, welcher aus früherer Zeit zu den persönlichen Bekannten des jetzigen Großveziers zählt, nachstehende Mittheilungen: „Ich muß voraussagen, daß die von den Zeitungen gebrachten Mittheilungen über seinen ehrenhaften Charakter etc. zutreffend sind; nur die Angabe seines Geburtsjahres (1823) ist entschieden unrichtig. Als ich ihn im November 1838 in Paris kennen lernte, studierte er dort schon seit längerer Zeit das Bergfach und konnte unmöglich erst 15 Jahre alt sein. Er war ein schöner Mann von mittlerer Größe, mit rothschwarzem Haar und feurigen Augen. Dem Anscheine nach konnte man ihn auf 24 Jahre schätzen, er war aber gewiß nicht älter als 20 Jahre. Er trug sich ganz nach Pariser Mode, sprach fertig Französisch, zog jedermann durch seine Liebenswürdigkeit an und verrieth nur durch seinen Fez und durch seinen orientalischen Typus den Türken. Im September 1839 traf ich wieder mit ihm in Dresden zusammen; er hatte sein Studium beendet und war auf der Heimreise nach Konstantinopel, die ich bis Breslau mit ihm gemeinschaftlich auf der Schnellpost zurücklegte, begriffen. Zu meinem Erstaunen hatte er in der kurzen Zeit seiner Reise durch Deutschland sich unsere Muttersprache derartig angeeignet, daß er sich in derselben vollkommen verständigen konnte. Was nun seinen Einfluß auf Krieg oder Frieden in Bezug auf Rußland anbetrifft, so bin ich der unumgänglichen Ansicht, daß er für den ersten bis aufs Messer unbedingt stimmen wird. Ich erinnere mich, als wäre es gestern gewesen, in welche Ekstase er gerieth, welche Blut des Haffes aus seinen Augen hervorblickte, als das Gespräch auf Rußland kam. „Ich bin nichts als ein armer Elende; aber ich möchte es um jeden Preis lieber bleiben, als die höchste Ehrenstelle in jenem Lande einnehmen.“

Lokales.

Auszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des I. I. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 25. Jänner 1877, unter dem Vorsitze des Herrn I. I. Landespräsidenten Boguslaw Ritter v. Widmann in Anwesenheit von acht Mitgliedern.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und läßt durch den Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vortragen, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird.

Die Verhandlungsakten, betreffend den Schulhausbau in Schischla, werden dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht rücksichtlich der Bitte um Bewilligung einer Staatsubvention vorgelegt.

Dem Gesuche eines Ortschulrathes um Abminderung eines der betreffenden Schulgemeinde vorgeschriebenen Ertrages wird theilweise Folge gegeben.

Der Bericht eines I. I. Bezirksschulrathes, betreffend die Reisekostenentschädigung des betreffenden verstärkten Bezirksschulrathes, wird zur Kenntnis genommen.

Strafverhandlungen wegen Schulversäumnissen schulpflichtiger Kinder werden in zweiter Instanz erledigt.

Das Gehaltsvorschußgesuch eines Volksschullehrers wird abgewiesen.

Anlässlich des vom Bezirksschulrath in Littai vorgelegten Collaudierungsprotokolles, betreffend den Schulhausbau in St. Martin, wird dem Obmanne des bezüglichen Ortschulrathes und letzterem für die bei diesem Baue bethätigte erspriessliche Wirksamkeit die Anerkennung des Landesschulrathes ausgesprochen.

Die Berufung eines Supplementen an die Laibacher Oberrealschule anstelle eines zum wirklichen Lehrer einer anderen Anstalt Ernannten wird genehmigt.

Der Bericht des Landesschulinspektors für Volksschulen über die vorgenommene Inspizierung der Volksschulen in Bigaun und Radmannsdorf wird zur Kenntnis genommen.

Die sachmännischen Gutachten betreffs theilweiser Ergänzung und Richtigestellung des von der betreffenden Verlags-handlung in Wien eingesandten Probebuches des ersten Bandes der „Schulwandkarte für Krain“ und der übrigen Drucklegung dieses Werkes werden der Verlags-handlung zur Darnachachtung empfohlen.

Geldauskunftsgesuche werden erledigt.

(Krainische Sparkasse.) In der gestern im großen Saale der Oberrealschule stattgefundenen Generalversammlung des krainischen Sparkassenvereins wurden anstelle des verstorbenen Herrn J. C. Mayer Herr Wenzel Stedry zum Kurator, Herr Josef Kordin zum Direktor und Herr Josef Haußen zum Revisionsausschusse gewählt. Gleichzeitig wurde eine Reihe wohlthätiger Spenden und Dotationen beschlossen, über deren spezielle Zuerkennung wir morgen Näheres berichten werden.

(Batteriewechsel.) Diesertage findet ein Gar-nisonwechsel mehrerer Batterien des hiesigen Artillerieregiments statt. Die in Görz, Vinkovce und Bukovar dislocierten Batterien rücken nach Laibach ein und an ihrer Stelle gehen hiesige Batterien dahin ab.

(Statistik der Laibacher Diöcese.) Dem neu ausgegebenen Schematismus zufolge zählt die Diöcese Laibach 20 Dekanate, 17 Kanonikate (hievon 2 erledigt), 273 Pfarren (47 erledigt), 2 Lokalkaplaneien (beide erledigt), 3 Bitariate, 11 alte Kaplaneien (2 erledigt), 19 Exposituren (9 erledigt), 230 Kooperaturen (62 erledigt), 5 Missionen (alle unbesetzt) und 42 andere Benefiziate (16 unbesetzt). Im

